



Abend-

Zeitung.

242.

Dienstag, am 9. October 1882.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Das Herz.

Es scheint das Herz als könnt' es wunderbar
Sich leicht zu etwas Andern umgestalten; —
Bald ist's ein Tempel mit dem Hochaltar,
Wo nur ein ein'ger Gott, nicht Götter walten!

Dann ist's ein Frühling, Garten, bunt und licht,
Wo lebensfrohe Töne heiter klingen,
Und einem trauten Blumen, Angesicht
Ein Schmeichellied voll Glut entgegenzingen;

Da lacht ein mildes süßes Morgenroth,
Und küßt die Freuden, daß sie schnell erwachen,
Kein Norden haucht die Welt der Blüthen todt,
Denn Liebe weiß sie schützend zu bewachen! —

Doch nun auf einmal wird es öd' und leer —
Ein stiller Friedhof ist's, den Nebel decken,
Und herblich fallen Blätter welk umher
Auf Freuden, die kein Morgen kann erwecken!

Ein trübes Dunkel hüllt das Schweigen ein,
Nur hell, auf eines Lieblings Grabes Mitte,
Blüht noch ein armes Blümchen ganz allein,
Und sagt der Todten letzte inn'ge Bitte.
Hulda Liebe.

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

15.

Der Liebe sind zuweilen drei Tage eine Ewigkeit,
oft auch nur der Raum von Sekunden; dem Glück-
lichen vergehen sie schnell, dem Unglücklichen schlei-

chen sie mit Schneekengang vorüber. Drei Tage sind ein wichtiger Zeitraum, da wo ein Augenblick über das ganze Leben entscheiden kann, und die drei Tage von Antonio's Abwesenheit hatten so manches auf San Felice verändert. Ohne Sorgen um sein Pflegekind war der alte Mann nach Padua gereist, hatte er sie doch der Obhut der Kastellanin übergeben, hatte er doch mit väterlichem Ernste zu ihr gesprochen, und sie ihm mit Hand und Mund versichert, seine Lehren, seinen Rath zu befolgen, und als er jetzt am Abende nach San Felice zurückkehrte und in Giacomo's Zimmer trat, fand er, trotz Warnung, trotz Rath, Beatrice, den Arm um Giacomo's Nacken geschlungen, vor ihrem Bilde stehen. Beide waren im Anschauen so vertieft, daß sie das Eintreten des alten Mannes nicht bemerkten.

Mit welcher ganz anderen Sehnsucht blickte ich noch vor wenigen Tagen auf dieß Gemälde — sagte eben der Herr von Padua — es war Alles, was ich von Dir, Du reizendes Wesen, mein nennen konnte, und ich schwelgte in den Bildern meiner Phantasie wie ein Berauschter, dem man nur klaren Felsquell statt köstlichen Weines reicht. Jetzt bist Du mein, jetzt halte ich Dich mit meinen Armen umfassen, fest drücke ich Dich an meine Brust und fühle alle die geträumte Seligkeit tausendfach schöner verwirklicht. Was fehlt uns noch zu unserm Glücke?

Die Ewigkeit! — erwiederte Beatrice, ihr Haupt sanft auf seine Schulter beugend. — Das Glück er-

eilte mich so schnell, eben so schnell kann es mich wieder verlassen. Die Liebe der Männer soll flatternd seyn wie die Flügel des Schmetterlings, die Blüthenzeit des Mädchens ist so kurz, wenige Tage nur blickt die Rose prangend unter ihrer grünen Blätterkrone hervor, und wie lange hängt sie verwelkt, bis der Sturm sie ganz entblättert. Männerliebe soll sich nur nach der Blühenden neigen, der Welkenden aber gleichgiltig zur Seite stehen.

Woher diese Erfahrungen, Beatrice? fragte Giacomo verweisend.

Woher? Ach, wüßte ich — könnte ich Rechenschaft geben, woher mir seit kurzem so mancherlei Gedanken und Gefühle gekommen sind. Weiß ich doch nicht einmal, wie die Liebe in meine unbesangene Brust schlich. Der Gedanke an Liebe, jede Reizung war mir zuwider, seit ich der stolzen Venetianerin bei ihren mancherlei Abenteuern dienen mußte. Ach, nie hätte ich damals geglaubt, einen Mann lieben, so hingebend lieben zu können. Aber soll ich nicht sagen — fuhr sie jetzt erbebend fort — soll ich nicht für mein Schicksal bangen?! Denke ich an die unglückliche Constanze Veralta, so erfäßt mich eine unnennbare Angst. Drei Tage harret sie nun schon und Ihr kommt nicht, ihr thränenvolles Auge wendet sie nach der Etsch, jeder Ruderschlag bringt ihr die Hoffnung, jede vorbeisegelnde Gondel nimmt sie ihr wieder. Lebhaft kann ich mir sie denken, wie dann ihr Stolz erwacht, sie Herrin ihrer Leidenschaft werden will, und es doch nicht vermag. Sie dauert mich, es muß ein trostloser Zustand seyn, sich so verlassen zu sehen.

Es freute Dich wohl, wenn ich hinginge, ihre Thränen zu trocken? unterbrach sie Giacomo mit feurigen Klüssen.

Ob mich das freute, fragt Ihr mich? Ja, Giacomo, geht hin, geht noch diesen Abend hin, und könnt Ihr ihre Thränen trocken, so thut es, ich will mich darüber freuen, nur kehrt zu mir zurück.

Sonderbares Mädchen! — sagte Giacomo — Wie soll ich das deuten?

Daß die Schlange Eva, und sie wieder den ersten Mann zur Thorheit verlockte! rief Antonio, der seinen Zorn nicht länger zurückhalten vermochte.

Die Liebenden sudren erschrocken aus einander und Giacomo sagte unwillig: Ich liebe nicht diese Art mich zu begräßen, selbst nicht von Euch, Antonio! — Beatrice aber sank mit dem Ausrufe: Mein Vater, ich bin so glücklich, so unaussprechlich glücklich! an des alten Mannes Brust.

Glücklich wahnst Du Dich, Elende — Unglückliche! — sagte Antonio entrüstet und stieß sie mit Hestigkeit zurück. — Kennst mich Vater? Stehst Du eine reine makellose Jungfrau vor mir, oder eine Schuldige?

Eine Glückliche stehe ich vor Euch, Antonio, durch Liebe glücklich!

Der Alte wandte ihr verächtlich den Rücken. — Ich bitte Euch, Herr! — bat er Giacomo — entweder diese Dirne zu entlassen, oder mit mir in Euer Cabinet zu kommen, damit ich Euch die Befehle Eures edlen Vaters mittheilen kann.

Herr! — unterbrach ihn Beatrice, ihn bei der Hand festhaltend, und ihr Blick ruhte so sonderbar mitleidig auf dem alten Manne, daß er sein Auge wegwenden mußte — Euch hat die Liebe wohl nie beglückt, sonst könntet Ihr unmöglich so hart gegen mich seyn.

Die Erinnerung wurde bei diesen Worten in Antonio wach, ein Seufzer drang unwillkürlich hervor. — Sie hat mich nie beglückt, Unglückliche! — sagte er bewegt — auch Dir reichte sie nur einen goldnen Becher mit Gift gefüllt.

Mit Gift? Heiliger Gott! — rief sie aus und eine Purpurrothe umzog ihre Wangen; Antonio war dieß nicht entgangen.

Kommt, Herr! — sprach er, seine Hand aus Beatricens Hand reißend, die sie noch immer fest hielt — die Befehle des Fürsten von Padua sind dringend.

Giacomo, einen Blick voll Liebe auf das Mädchen werfend, folgte Antonio in das Cabinet.

Als Beatrice allein war, trat sie vor ihr Bild und betrachtete es aufmerksam. Gleiche ich diesem Bilde — sagte sie still für sich — o, so wünsche ich nur, daß ich ihm ewig gleichen möge, daß ewig dieß Auge so freundlich, ewig der Mund so lächelnd bleibe. Aber — ich fühlte mich noch vor wenig Augenblicken so glücklich und jetzt — da schwimmen ja die Thränen schon im Auge, und der Mund möchte klagen statt zu jauchzen. Aber Muth, nur Muth, Du hast Dich ja aus dem Elende emporgewunden, Du bist ja die Seine, darfst für ihn leben, handeln und wenn es seyn muß, auch sterben! — Sie nahm die Laute, warf noch einen flüchtigen Blick auf ihr Bild und verließ das Zimmer, setzte sich dann auf einen Balkon, der über die Etsch herausragte und überließ sich ihren Träumen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Physiologische Merkwürdigkeit.

Die Tochter des *K* in ** litt seit ungefähr neun Jahren an einem ununterbrochenen Husten, dem oft heftige Blutausswürfe folgten, die nicht selten sogar zu wahren Blutstürzen wurden. Ihr Bruder, selbst ein geschickter Arzt, zog die übrigen Aerzte der sehr bedeutenden Stadt zu Rath; Wissenschaft und Erfahrung vereinigten sich zur Heilung der schmerzlich Leidenden, bewirkten aber nichts weiter als Rettung vom oft nahe scheinenden Tode. Zu Ende des verfloßenen Jahres stieg das Uebel der Kranken zu einem fürchtbaren Grade. Jetzt schien die letzte ihrer Stunden zu kommen. Plötzlich stößt der Husten ein ungewöhnliches Etwas herauf — in den Mund — es wird herausgenommen — es ist eine Gerstenähre.

Die Kranke war vor neun Jahren mit einigen ihrer Schulfreundinnen im Felde spazieren gegangen, hatte im Vorübergehen eine Gerstenähre gepflückt, in den Mund genommen, so gesprossen, geathmet, die Aehre hatte dabei mittels ihrer vorwärts gefehrten Spitzen sich bei Bewegung der Zunge immer weiter zurückgezogen, das Kind angstvoll mehrer vergebliche Versuche gemacht, sie herauszuziehen, ein heftiger, fast erstickender Husten war dadurch aufgereizt worden — in ihm die Aehre verschwunden.

Swar wurden die Aeltern bei Zurückkunft der Tochter sogleich über diese Erfahrung in Kenntniß gesetzt; da aber nicht der geringste bedenkliche Nachlaß von ihr zu merken war, und der fortdauernde leichte Husten auch Erkältungen beigemessen werden konnte, wie Kinder sie ja oft selbst verschulden, so glaubte man, daß die Aehre durch die Speiseröhre zur weitem Beförderung übergegangen und der Gesundheit des Kindes dadurch unschädlich geworden sey. Erst nach Verlauf eines halben Jahres stellten sich Blutausswürfe ein, dauerten fast volle neun Jahre, oft mit einer Heftigkeit fort, die das Ende der Kranken herbeizuführen schien, und hörten auf, nachdem sie die veranlassende Ursache zu Tage gefördert hatten.

Die so lange in Sorge und Gram versunken gewesenen Aeltern waren bei ihrem Anblick überschwänglich froh; die ebenfalls erfreuten Aerzte gewährten Hoffnung zur vollständigsten Wiederherstellung, und so weit mir seit dem März dieses Jahres Kunde geworden ist, befindet sich die vormals schwer Leidende jetzt sehr wohl.

Potsdam.

J. C. Teleke.

Kleiner Zuruf an Harzreisende.

Freunde der großartig sich darstellenden Natur suchen des romantischen Harzes schönste Ausichten auf. Möglich ist es, daß Viele hierbei wähnen, der gespenstische Brocken sey in dieser Hinsicht einzig. Er muß bestiegen werden, doch *Viktors Höhe* bleibe nicht unbesucht!

Diese noch nicht genug gekannte *Viktors Höhe* ist eine, seit dem Jahre 1829 auf dem 2100 Fuß über die Meerfläche erhabene *Rammberge* stehende, 84 Fuß hohe eichene Warte. Zu ihrer, mit sicherndem Gesländer umgebenen, 7 Schritt langen und 7 Schritt breiten Oberfläche leiten 106 feste und bequeme Stufen hinauf. Von diesem reizenden Standpunkte aus gewahrt das bewaffnete und unbewaffnete Auge den Brocken, *Riffhäuser*, *Petersberg*, *Halberstadt*, *Quedlinburg*, *Magdeburg* und der Gegenden noch manche. Selbst wenn Nebel den Fernblick hindern, liegt waldige und freie Umgebung höchst malerisch da, und läßt den Entschluß, hinabzusteigen, nur spät reifen.

Beträte doch jeder Harzreisende diese freundlich einladende Warte, wo es sich so schön weilt, vorzüglich wenn traute Freunde uns umgeben! Wer nach dem Ersteigen Trank und Speise begehrt, der findet unfern ein *Restaurationhaus*. Köstliche Wege führen von hier nach benachbarten Orten. Schön sind die nach *Quedlinburg* und dem netten *Stubenberge*; aber bezaubernd ist der kunstlose Pfad nach dem eleganten *Alexisbade*. Auf ihm ergößen drohende Berge, wilder Wald, blumenreiche Wiesen und ein anmuthig sich schlängelnder Bach. Ein beobachtender Wanderer, dem nichts zu klein ist, sieht alle diese Gegenstände, und freut sich ihrer. — Reiser.

Christus Geist und Sinn.

Nach immerfort dem Höchsten, Besten streben,
Auf dieses Ziel weist Christuslehre hin.
Fortschreiten nur und Wahrheit führt zum Leben,
Nur wer so glaubt, hat Christus Geist und Sinn.
Schink.

S o m m e r.

(Nach Cordus.)

Wie die Sonne die Augen, so blendet die Stärke des Geistes
Blinde Gemüther; der Neid wandelt Bewundrung in Haß.
Carl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beischluß.)

Dem. Fuchs leistete als Elvira Lobenswerthes, auch Hr. Sigl als Masetto. Die Hölle sollte immer weit höllischer seyn. Man könnte wohl irgend einen Freund des Natürlichen auf der Bühne mit mäßigen Dikten absenden, um an Ort und Stelle eine vollständige Zeichnung der Hölle aufzunehmen.

Dem. Haus, k. württembergische Hoffängerin, setzte den Cyclus ihrer Gastdarstellungen in diesem Monate fort, und trat als Henriette in der Oper: „Die Verlobte“ von Auber, Agathe im „Freischütz“, Anna in der „weißen Frau“ von Avenel, und zuletzt als Julia in der „Bestalen“ von Spontini auf. Dem. Haus, welche mit einer vortrefflichen, umfangreichen und kräftigen Sopranstimme begabt ist, hinterläßt hier den Ruf eines achtenswerthen Talentes, obwohl sie als Julia nicht alle Meinungen zu ihrem Vortheile vereinigen konnte. In allen andern Rollen aber hatte sie sich eines ungetheilten Beifalles zu erfreuen gehabt.

Zur Feier des allerhöchsten Geburt- und Namenfestes Sr. Maj. des Königs wurde bei beleuchtetem Hause die Oper „Macbeth“ von Ebelard von allen Mitwirkenden — Hr. Pellegrini (Macbeth), Mad. Schechner Waagen (Lady Macbeth), Hr. Straudacher (Duncan), Hr. Bayer (Douglas) und Dem. Fuchs (Moina) — mit Auszeichnung gegeben.

Die Rollen der drei Heryen waren diesmal durch Dem. Deisenrieder, Mad. Pellegrini und Dem. Caroline Schechner, einer Schwester der Mad. Schechner, Waagen, sehr gut besetzt.

Aus H a m b u r g.

Im September 1832 *).

Geehrteste Wespertina! Seit drei Jahren von meinem geliebten deutschen Vaterlande entfernt, sind die ersten Zeilen der öffentlichen Mittheilung nach meiner Rückkehr Dir zugewendet. — Wohl könnte ich Dir manche nicht uninteressante Notiz von meinem fast zweijährigen Aufenthalte in London, diesem englischen Babel, aus meinem treugeführten Tagebuche mittheilen, könnte Dir sagen und erzählen von den Triumpfen deutscher Künstler, denen der britische Stolz, trotz vielfachem Entgegenwirken, Raum lassen mußte; von dem Aufsehen, welches die Erwartungen von dem Gesangtalente der nun zu den heimathlichen Gestaden, und damit auch zu ihrer Pflicht — in puncto artis — zurückkehrenden Madame Wilhelmine Schröder-Devrient, in London erregten, und wie man besonders dem dramatischen Theile ihrer Darstellungen, die gebührende Anerkennung nicht versagen konnte; könnte Dir schildern die Theilnahme der Londoner Deutschen bei der Nachricht von dem Tode unsers ge-

*) Von einem andern Correspondenten.

meinschaftlichen Freundes Ernst Fleischer, der sich bei Gelegenheit seines dortigen Aufenthalts im Jahre 1828 seltene Liebe und Freundschaft erworben hatte — dieß Alles und noch weit mehr Anderes gedenken wir, so Gott will, in einem eigenen Büchelchen von etlichen und vierzig Bogen der leselustigen Welt baldigst vorzulegen. — Dir aber, Du geliebte nächtliche Göttin, in der sich die Strahlen des scheidenden wie des kommenden Tages so wohlthuend brechen, Dir sollen meine ersten Grüße aus Hamburg, dem hochragenden Gestade unseres deutschen Heimathlandes, herzlich und freundlich gewidmet seyn. Auch von hier aus könnte ich Dir viele, sehr viele schöne und herrliche Dinge berichten; könnte Dir schildern das Weben und Treiben der Börse wie des Hafens — beide eine Welt im Kleinen —; das Imposante der hiesigen Börsenhalle im Aeußern wie im Innern; des auf das Allerliberalste errichteten großen städtischen — der Lokalität nach aber vorstädtischen — Krankenhauses, ein Institut wie es keine andere Stadt in Deutschland, selbst Berlin nicht, in der Ausführung aufzuweisen hat; der vielen neu entstandenen Gebäude, welche auf einem Theile des Walls, der eine Zierde der städtischen Umgebung ist — ein kleines Boulevard bilden; des eben so reizend gelegenen als vortrefflich eingerichteten botanischen Gartens; der vielen, fast unzähligen öffentlichen Lustorte — denn in den Hamburgern wohnt ein seltener Trieb zum Lebensgenuß — von diesem Allen ein andermal, oder richtiger, in meinem wohlbeleibten Büchlein, das zu Tage zu fördern die literarische Lucinia schon bereit ist. Heute nur einiges über die hiesigen Theater und über einige in denselben geschehene Vorstellungen. Zwar hast Du schon Deinen gewissenhaften Correspondenten, der Dir ausführlich berichtet, wie es um die Kunst in Hamburg steht; aber er und Du werden nicht zürnen, wenn auch ein Anderer ein Mal über diesen Gegenstand — im Einzelnen — ein flüchtig Wörtlein und ein bescheidenes Urtheil abgibt. Ich nehme also an, es sey mir erlaubt zu reden, und — rede!

Von den hiesigen Theatern ist das Stadttheater in so fern das bevorrechtete, als es die Bühne der Kunst und die Schule künstlerischer Ausbildung ist, wie dieß letztere unter der Leitung so kunstfinniger und ehrfahrener Männer als die Directoren Schmidt und Lebrun sind, denn auch gar nicht fehlen kann. Schmidt ist ein Freund und Zeitgenosse Schröders; er hat mit diesem heimgegangenen Koryphäen deutscher Mimen gelebt und gewirkt, und sich die künstlerische Weise desselben zu eigen gemacht. Auch die große Liebe zur Thätigkeit, durch welche Schröder sich so sehr auszeichnete und die selbst noch den spätern Lebenstagen desselben eigen war, ist auf Schmidt übergegangen, also daß er der wahre Hebel alles Guten und Schönen bei der hiesigen Bühne ist. Nicht minder wirksam zeigt sich der Mitdirector Lebrun, ein Mann von Geist und Geschmack und einem trefflichen künstlerischen Talent, das sich vorzugsweise in fein, komischer und pedantischer Charakteristik äußert, und überall die richtige Mitte zu halten weiß. So nach steht die hiesige Stadtbühne unter der Leitung zweier achten Künstler und thätigen Geschäftsmänner, deren Hand auch der dramatische Kiel nicht fremd ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Gerhard Fleischer'schen Buchhandlung in Leipzig.)